

01655
26180
S e m a n

über die
Unsterblichkeit der Seele

nach mosaischen Grundsätzen,
in
drey Gesprächen;

Herrn Moses Mendelssohn
angeeignet

von
einem evangelischen Prediger.



Leipzig,
bey Verh. Christoph Breitkopf und Sohn,
1773.



F. Meyer del. et scul. G. Schickel sculp.

211

Herrn Moses Mendelssohn.

Mein Herr,

Wundern Sie Sich nicht, daß ein Mann, der eben den Jesus von Nazareth, als den Christ Gottes, zu predigen berufen ist, welcher sammt seinem ganzen Volke von dem größten Theil Ihrer Brüder, dem Saamen Abrahams nach dem Fleische, gehaft wird, Ihnen seine Schrift zueignet. Die Veranlassung dazu hat, wie Sie sehen, keine Gemeinschaft mit der

Verschiedenheit unsrer Meynungen,
so weit diese den Grund der Hoffnung
zur Seligkeit betreffen. Sie hoffen
mit Ihren Brüdern durch einen noch
zukünftigen Messias eine selige Un-
sterblichkeit zu erlangen; ich hingegen
hoffe und verspreche mir diese selige
Unsterblichkeit durch einen bereits ge-
offenbarten Gottes-Sohn und Hei-
land der Welt. So uneinig wir hier-
innen sind, so einstimmig sind im Ge-
gentheile Sie und ich darinnen, daß
eine selige Unsterblichkeit, ein andres
und bessres Leben nach dem Tode,
für den Menschen zu hoffen sey.
Sie haben diesen Trost des Menschen
in dem mühseligen Leben unter der
Sonne, wo alles eitel ist, aus philo-
sophischen Gründen in Ihrem Phä-
don erwiesen, und durch einen nach-
ahmenswürdig schönen Dialog den
Lesern

Lesern aus Christen und Jüden ange-
nehm zu machen gewußt. Ich bin
Ihnen gefolgt; ich habe eben die tröst-
liche Lehre aus mosaischen Grund-
sätzen vorgetragen, und einen Versuch
wagen wollen, es Ihnen in der Kunst
zu dialogiren nachzuthun, damit, wo
es seyn könnte, Christen und Jüden
meine Gespräche eben so gern lesen
möchten, wie sie die Ihrigen lesen.
Wie weit oder wie fern ich mein Ziel
erreicht habe, überlasse ich vor allen
andern Ihrem Urtheil; und wie sehr
wünschte ich, daß mein Heimat-
Ihnen so angenehm seyn möchte, als
Ihr Phädon mir ist! Sollte sich
aber dieß auch nicht treffen, so hoffe
ich doch, es werde Ihnen, unsers
beiderseitigen Zweckes wegen, nicht
entgegen seyn, Ihren Namen vor
einem Buche zu lesen, das mit Ihrem
Phä-

Phädon von so nahe verwandtem
Innhalt ist.

Eigentlich hätte wohl die gelehrte
Welt eher von Ihnen, als von mir,
einen Heman, oder Erwas von der
Art, zu erhalten sich Hoffnung machen
mögen. Jedoch, da auch wir Mosen
und die Propheten für Männer er-
kennen, die durch den Geist Gottes
getrieben wurden; so sehe ich nicht,
warum Sie oder ein anderer Israelit
mir übel deuten könnten, daß ich
Ihnen zuvorkam, da kein Mendels-
sohn sich finden wollte, der diese Ar-
beit unternahm.

Sie können übrigens meinen He-
man ohne alle Sorge lesen. Er
enthält meines Wissens nichts, das
einem ighen Israeliten, der dem
Buchstaben der Schrift folgt, an-
stößig seyn könnte. Es ist auch meine
Zu-

Zueignungsschrift, wie Sie sehen,
keine Aufforderung zu Streitigkeiten
über Glaubens-Puncte, welche gän-
zlich zu verbiten, der Verfasser des
Phädon gar wohl gegründete Ursach
haben kann. Mir ist genug, daß ich
durch die Zueignung meines Heman
mir Gelegenheit geschafft habe, Ih-
nen das Vergnügen, womit ich Ihre
philosophischen Schriften, besonders
aber den Phädon lese, und die Ach-
tung, die ich für Ihre Art zu philoso-
phiren heege, bezeugen zu können.
Glauben Sie mir, mein Herr, der
vernuftige und gelehrte Mann ist
mir allemal werth, ich finde ihn unter
Christen, oder unter Jüden, oder
auch unter Heiden: und obwohl ich
meines Glaubens zuversichtliche Ge-
wissenheit habe; so verdamme ich doch,
in Rücksicht auf die allgemeine Gna-
de

de Gottes, nie einen Menschen, der
andrer Meynung ist; sondern über-
lasse das Gericht jenem Herzenstün-
diger, der uns befohlen hat, alle Men-
schen zu lieben. Der Gott Abra-
ham, Isaaks und Jakobs, welcher
Abraham die Verheißung gab, daß
in seinem Saamen alle Geschlechter
der Erde sich segnen sollen, ist eben
der Gott, durch den auch wir segnen.
Er überschütte Sie mit allem seinem
Guten! Ich bin

Mein Herr,

Ihr

ergebenster,

der Verfasser.

Vor-

Vorbericht.

Der Phädon des Herrn Moses
Mendelssohn war es, was mich
zuerst auf den Gedanken brachte,
ein Gespräch über die Lehre von der Unsterb-
lichkeit der Seele nach geoffenbarten
Grundsätzen auszuarbeiten, so wie jener
seinen Phädon blos nach philosophischen
Grundsätzen, und vornehmlich nach der
Anleitung, die er im Plato fand, abzufassen
für gut befunden hatte. Es deutete mich,
als dürfte es der geoffenbarten Heiligon
zum Nachtheile, wenigstens einiger Maaßen
und in gewisser Betrachtung, gereichen,
wenn man eine Hoffnung des Menschen,
die mit dem Glauben an den Messias so nahe
verwandt ist, lediglich dem allenthalben
unzulänglichen Lichte der Vernunft über-
lasse, und damit stillschweigend zuzugeben
scheine, daß es der göttlichen Offenbarung
des Alten und Neuen Bundes vielleicht gar

Vorbericht.

an den erforderlichen Beweisen fehle, um ihre eigenthümliche Hoffnung, auch wohl ohne das Licht der Vernunft, gegen alle Zweifel sicher zu stellen. Fast hatte es das Ansehen, als vertrauten wir uns nicht, mit der Handleitung des göttlichen Wortes allein fortzukommen, als wäre der Schrift selbst noch ein solcher Führer unentbehrlich, von dem doch jeder Weise zu allen Zeiten gestanden hatte, daß ihm wenig zu trauen sey, daß er selbst auf seiner Bahn, wo nicht immer im Dunkeln tappe, doch in betrüglicher Dämmerung unsichre Schritte thue. Es sey fern von mir, dergleichen Argwohn auf den Verfasser des Phädon zu werfen! Sein Glaube, sammt dem Blute, woraus er herstammt, erwidt ihm schon die Vermuthung, daß er für die Schriften Moses und der Propheten die gebührende Ehrfurcht hege. Jedoch läugne ich nicht, daß ich fast lieber gesehen haben würde, Herr Moses Mendelssohn hätte uns nach den Grundrissen seines Glaubens von der

Vorbericht.

der Unsterblichkeit der Seele belehret, und es einem andern Philosophen überlassen, einen Phädon nach Grundrissen der Vernunft abzufassen.

Herr Moses Mendelssohn hat uns indessen an seinem Phädon eine Schrift geliefert, die jeder verständige Leser mit Beyfall liest, und ferner lesen wird: und ob ich wohl in alle von ihm geführte Beweise nicht gänzlich einstimme, so kann ich doch aufrichtig sagen, daß ich das Buch mit Vergnügen gelesen habe; besonders was die leichte und faßliche Art zu philosophiren, und das Ungezwungene des Dialogs betrifft, worinnen ihn schwerlich jemand überreffen, vielleicht selten Einer ihm gleichkommen dürfte.

Ich habe vergebens etliche Jahre gewartet, ob jemand den Pendant zum Phädon schreiben, das ist, einen Dialog über die Unsterblichkeit der Seele nach geoffenbarten Grundrissen abfassen würde. Endlich habe ich mich selbst zu dieser Arbeit ent-

Vorbericht.

entschlossen. Da ich aber den Plan, nach geoffenbarten Grundsätzen, zu weitläufig, und in gewissem Betracht unnöthig fand, weil so leicht Niemand unter den Christen daran zweifelt, daß durch die Schriften der Apostel und Evangelisten die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele mehr als zu deutlich ans Licht gebracht sey; hingegen vielfältig der Zweifel erregt worden ist, ob auch Moses und seine Zeitgenossen diesen Glauben gehabt haben, oder ob wenigstens in Moses Schriften Beweise dazu vorhanden seyn; so erachtete ich für dienlicher, mich blos auf mosaische Grundsätze einzuschränken. Die größte Schwierigkeit bey einem solchen Unternehmen, wenn es ein Dialog werden sollte, und zwar von der Art, wie der Phädon des Herrn Mendelssohn, war diese: was für Personen aus der biblischen Geschichte dazu aufgesetzt werden könnten, wenn der Dialog nicht ein unwahrscheinliches, oder gar unnatürliches Ansehen bekommen sollte. Ein

Vorbericht.

Ein Gedanke gab den andern. Mir fiel ein, daß Herr Klopstock in seinem Salomo eine Veranlassung gereicht hätte, die ich nicht fahren lassen dürfte. Er läßt vier Personen auftreten, die über die Unsterblichkeit der Seele mit einander Worte wechseln. Salomo, Heman, Chalkol, Darda sind die Männer, denen er eine Art von Unterredung über diese Materie in den Mund legt. Man hat Herrn Klopstock darüber, daß er Salomo als zweifelnd an der Unsterblichkeit aufführt, theils getadelt, theils gerechtfertigt. Ich bin der Meinung, der Dichter hatte dazu einigen historischen Grund in der Schrift selbst. Dem sey indessen, wie ihm wolle; genug mich munterte der Umstand auf, daß ich hierinnen einen klassischen Schriftsteller zum Vorgänger hatte. Ich ergriff seine Idee, und erwählte diese vier Männer, Heman, Salomo, Chalkol und Darda, zu den Personen, die in meinem Dialog über die Unsterblichkeit der Seele sich

Vorbericht.

sich unterreden sollten. Für diese war es schicklich, blos nach mosaischen Grundsätzen zu sprechen, zumal da Herr Klopstock in seinem Salomo diesem Könige den Zweifel, ob Moses diese Lehre behauptet? in den Mund gelegt hatte. Heman mag also, dachte ich, in meinem Dialog die Stelle des Sokrates im Phädon, so wie Darda die Stelle des Phädon behaupten. Herr Moses mußte sich bey seinem Dialog nach der Idee des Plato, den er zum Theil übersehen wollte, richten; daher konnte er sein Gespräch nicht Sokrates überschreiben. Ich hingegen hatte keine solche Veranlassung vor mir, sondern unternahm eine Erdichtung aus freyer Hand; es konnte mich also nichts hindern, meinen Dialog nach der Hauptperson Heman zu nennen.

Ich gebe diesen Dialog für weiter nichts, als Dichtung aus. Ich bin selbst zuerst der Meinung, daß diese oder dergleichen Gespräche zwischen Heman, Salomo, Chal-

Vorbericht.

Chalcol, Darda, nie sind gehalten worden. Aber möglich ist es doch; und ihre Wahrscheinlichkeit ruht mit dem Salomo des Herrn Klopstock auf einerley Grunde.

Für die Nichtigkeit der geführten De-
weise muß ich freylich haften. Ich bin
darinnen lediglich meinen eignen Gedanken
gefolgt, und habe nichts nachzulesen gehabt,
das ich hätte nutzen können. Hätte ich
die Colbergische Dissertation, argu-
menta immortalitatis animorum humano-
rum et futuri seculi ex Mose collecta,
die zu Göttingen im Jahr 1759. unter
dem Vorsitze des Herrn Hofrath J. D.
Michaelis vertheidiget worden, und mir
blos dem Titel nach bekannt ist, habhaft
werden können; so würde vielleicht mein
Dialog einige andre Wendungen, auch wohl
Verbesserungen erhalten haben. Kann ich
sie mit der Zeit noch erlangen, so werde ich
sie, vielleicht bey einer neuen Auflage mei-
nes Heman, zu nutzen nicht ermangeln. Ich

Vorbericht.

Ich bin indessen bey dem allein, was wir von der Unsterblichkeit der Seele in Moses Schriften finden, nicht stehen geblieben, sondern ich lasse meine Personen auch Hiobs gedenken; und dieß, deucht mich, konnte ich mit desto mehrerm Rechte thun, da bekanntlich verschiedene ansehnliche Kritiker Moses für den Verfasser des Buchs Hiob halten, oder doch zugeben, daß dieses Buch wenigstens von einem Zeitgenossen desselben, wo nicht gar vor seiner Zeit abgefaßt sey. Es ist also nichts weniger als unwahrscheinlich, daß Salomo und seine Freunde das Buch Hiob gelesen haben; vielmehr würde es sehr unwahrscheinlich seyn, daß Hiob in einem solchen Dialog, dessen Personen mit David zugleich, und theils noch später als David, gelebt haben, nicht gedacht würde. Eben so viel Grund habe ich auch gehabt, die im Hiob und in den Psalmen Davids enthaltenen Zeugnisse von der Unsterblichkeit der Seele den Mosaischen Grundsätzen

Vorbericht.

beizuzählen, da offenbar ist, daß die angezogenen Worte derselben auf Worte im Moses zurückweisen. Daß ich aber Heman aus seinem eignen Psalme, der nach der Ordnung unsrer Bibel der 88ste ist, Worte in den Mund lege, wird um so weniger jemandem befremden, da der Psalm die innerliche Wahrscheinlichkeit erweckt, daß ihn Heman kurz vor seinem Tode vom Geiste Gottes empfangen habe.

Ich habe gesagt: ich hatte für die Nichtigkeit der geführten Beweise. Hierüber muß ich mich, gewisser Leute wegen, deutlicher erklären, die von dogmatischen Beweisen gar geringe Kenntniß, mithin auch eine geringschätzigte Meynung haben; wie denn immer das letzte ein Kind des ersten zu seyn pflegt. Hr. Moses hat in seinem Phädon Beweise führen können, die zum Theile gewisser Maassen den Namen geometrischer Demonstrationen verdienen, ob ich wohl überhaupt für unmöglich halte, die Unsterblichkeit der Seele ohne fremden

Zusatz, blos geometrisch, das ist, lediglich aus dem Satze vom Widerspruche zu demonstriren, ohne zugleich andre, eben so untrügliche und unläugbare Grundsätze der Vernunft, besonders den Satz vom zureichenden Grunde zu Hülfe zu rufen, der in der Geometrie, welche bekanntlich von Größen der Ausdehnung handelt, gar nicht Platz hat; ohne daß jedoch dadurch der Nichtigkeit der Beweise etwas abginge. Ich rede hier blos von der Art, nicht von der Kraft der Beweise. Dergleichen Demonstrationen habe ich hier weder führen dürfen noch können. Die Beweise, die ich vortrage, sind den Beweisen in der Natur-Lehre gleich, wo man aus einem Satze, den die Erfahrung durch Beobachtungen geliefert hat, und den man nun als eine ausgemachte Wahrheit zum Grunde legt, durch regelmässige Schluß-Formeln dasjenige herausbringt, was man hat wissen und demonstriren wollen. Derjenige würde aber grobe Unwissenheit verrathen,

der

der die Demonstrationen in der Natur-Lehre darum für unsicherer halten wolle, als die Demonstrationen in der Geometrie, weil sie sich nicht einzig und allein auf den leeren und identischen Satz vom Widerspruche gründen. Denn es ist bloße Unwissenheit, wenn man den Satz des Widerspruchs für den einzigen höchsten Grundsatz der Vernunft halten, und alles, was daraus allein nicht hergeleitet werden kann, als ungewiß verwerfen wolle. In meinen Beweisen liegen die Worte oder der Verstand und Inhalt einer Schriftstelle, und deren eigentliche, nach dem Sprachgebrauch und der Geschichte, wenigstens meiner Einsicht nach, richtig bestimmte Auslegung als Erfahrungssätze zum Grunde, die so lange gewiß und unumsößlich sind, bis jemand die Gültigkeit der Bücher Moses, Hiobs und der Psalmen widerleget haben wird. Jeder, der diese Schriften für göttliche Offenbarung erkennt, muß die Grundwahrheiten, die ich als wahr voraus-

b 3

setze,

Vorbericht.

setze, sammt den Schlüssen, die ich richtig daraus folgere, gelten lassen. Wer dann mit mir noch uneinig ist, muß entweder meinen Dialog ungelesen lassen, oder wenigstens sein Urtheil für sich behalten. Mit Herrn Moses Mendelssohn werde ich deshalb keinen Streit zu besorgen haben.

Wenn nun auf solche Weise eine Stelle der Schrift als wahr vorausgesetzt wird; so müssen auch die Schlüsse, welche richtig daraus hergeleitet werden, ihre hypothetische Gewißheit und Nothwendigkeit eben so wohl haben, als die geometrischen Demonstrationen, und mithin für wahre Demonstrationen gelten. Wer sie umstossen will, muß zuerst die Schrift umstossen, oder den in der Schluß-Form begangenen Fehler klar machen.

Ich muß noch ein paar Worte von meinem Dialog selbst sagen. Es ist schwer, und ein besseres Talent, gut zu dialogiren, das fühle ich selbst; ich hoffe jedoch, man

Vorbericht.

man werde meinen Dialog wenigstens erträglich finden, wenn er auch so fein und natürlich nicht ausfallen sollte, wie der Dialog des Herrn Mendelssohn, der ohne Zweifel vortrefflich bearbeitet ist. Ich habe aber auch der Handleitung entbehren müssen, die Herr Mendelssohn im Plato bereits vor sich fand; mit war nichts vorgearbeitet. Da es mir indessen weder an Heiterkeit des Gemüths, noch an Geduld, meine Arbeiten täglich zu bessern und zu berichtigen, noch auch an hinlänglicher Biegbarkeit der Seele fehlt, mich in fremde Situationen zu setzen; so soll michs nicht verdrüßen, die Erinnerungen der Kenner hierüber anzuhören, und sie künftig zu nutzen. Die Erzählung Darius von seiner Unterredung mit Heman hat die Unbequemlichkeit des: ich sprach, er sprach, nicht allenthalben vermeiden können; und mich deucht, es sey Herrn Moses Mendelssohn nicht überall glücklicher ergangen. Ich bin aber, eben wie die-

Vorbericht.

dieser, bedacht gewesen, dieser Unbequemlichkeit durch Zwischengespräche einiger Maaßen abzuhelfen.

Am schwersten ist mir gefallen, mich in den bildlichen und sentenziösen Ausdruck Salomo's zu fügen; und aller angewandten Sorgfalt ungeachtet muß ich besürchten, daß manchem Leser diese oder jene Rede Salomo's zu einfach, zu leicht, und nicht voll genug vorkommen dürfte. Hier mangelte mir die poetische, die morgenländische, bilderreiche Imagination. Reinigkeit aber der Sprache, und Leichtigkeit des Ausdrucks, (einige Hebraïsmen nehme ich aus, welche zu vermeiden oder zu paraphrasiren ungeschickt gewesen seyn würde,) wird man hoffentlich nicht vermissen.

S e m a n

über

die Unsterblichkeit der Seele

nach

mosaischen Grundsätzen.

Heman,
über die Unsterblichkeit der Seele
nach mosaischen Grundsätzen.

Erstes Gespräch.

Seman.
Sind wir hier vor des Königs Gemache,
Darda? —

Darda.

Ja! Heman. Sehe dich; du bist heute weit
gegangen und ermüdet. Du hast lange im Tempel
gestanden und gebetet. Sehe dich nun! Der König
wird bald aus seinem Gemache kommen. Dieß
ist seine Stunde, da man ihn gewöhnlich spricht.
Eben kommt er. Du siehst ihn doch? Ich will
dir aufhelfen.

Heman.

Heil dir, König! Der Herr, deines Vaters
Davids Gott, segne dich! Mein Herz verlangte
sehr, dich noch einmal zu sehen und zu sprechen,
ehe ich sterbe.

A 2

Sa-

Salomo.

Gott segne dich, Heman, mein Geliebter und Führer meiner Jugend! Meine Seele lebt auf, nach vielen düstern Tagen dich, ehrwürdigen Greis, einmal zu sehen! O wie ist dein Angesicht so heiter, gleich der Morgenröthe; du bist fröhlich, wie ein Jüngling, wie die Frühlingstose, ob du wohl dem Grabe so nahe bist.

Heman.

Warum sollte ich nicht fröhlich seyn, Salomo?
— Mich schreckt das Grab nicht.

Salomo.

Aber der Staub und die Würmer warten dein, um deinem Wesen ein Ende zu machen. So fröhlich, so gutes Muthes, Heman, könnte ich in deinem Alter nicht seyn; schrecklich ist mir die Nacht, die einst nach zersallener Hütte mich umgeben wird. Ich fliehe den Gedanken.

Heman.

Du fliehst den einzigen tröstlichen Gedanken, Salomo? — So haben denn Unschuld und Gerechtigkeit, mein König, deine Seele verlassen? So bist du nicht mehr mein geliebter Salomo? Du liebst ihn nicht mehr, den Gott Zebaoth, deines Vaters Davids Gott? Ach! daß ich diesen Tag habe

habe erleben müssen! Ach! daß mein Ohr solche Rede von Salomo hat vernehmen müssen!

Salomo.

Wie soll ich Gott loben, Heman? Mich schauert, wenn ich an ihn denke. Groß und schrecklich ist der Herr! Ich — ich bin Staub und Erde.

Heman.

Du kennst ihn nicht mehr, den Jehovah; daher deine Furcht; daher dein trauriger Himmuth. Ich kenne den Gott Abraham, Isaak und Jakob! Mein Herz hält fest an ihm.

Salomo.

Eben weil ich ihn kenne, fürchte ich mich vor ihm. Hart ist sein Geses; es tödtet meine Seele.

Heman.

O! Salomo! seine Gebote sind nicht schwer; von meiner Mutter Veruss an sind sie meine einzige Freude und Wonne gewesen. Darum habe ich guten Muth zu ihm, und bin gewis, daß ich ewig leben werde.

Salomo.

Ewig! — guter Heman! dich macht ein Wahm fröhlich. Trübe Träume deiner Einbildung erhalten, wie ich sehe, die sterbende Seele in deinem

nem bereits abgestorbenen Leibe noch in Bewegung Glücklicher Wahn! der dir, ob er gleich irrig ist, dennoch deine letzten Tage so herrlich verflüßte! Ja! wenn er nicht irrig wäre! — Zwar, wäre es auch Wahrheit, was du sagst, mein Herz würde dabey doch unruhig bleiben. — Was hätte ich zu erwarten?

Heman.

Du bist weit gefallen, Salomo! und wo ist deine Weisheit, die Gott dir gab? Sollst du dir's schrecklich seyn, ewig zu leben? Das will ich nicht hoffen; das würde meine grauen Haare mit Herzleid zur Grube bringen: das würde mich äußerst betrüben, mein Salomo!

Salomo.

Dich betrüben, Heman? Das würde mir das Herz durchbohren. Und doch in der That, Heman, so ist es; ich kam, ich will dir nicht heucheln. Mir scheint es nicht möglich zu seyn. Und ich wünschte, daß es unmöglich bleibe. Mein Verstand kann sich davon nicht überzeugen, was mir Darda und Chalfol so oft versagen, daß dieses Leben unter der Sonne nur des Lebens Kindheit sey, daß wir ein andres, ewiges Leben zu hoffen haben. Wie mich deucht, ist dieses ein Irrthum, durch den ihr euch

euch beschören und abhalten lassen, des gegenwärtigen Lebens zu genießen. Wer weiß, was für eine Fustre, menschenfeindliche Gottheit euch, die ihr euch damit schmücket, einen Gedanken eingiebt, der mir mit allem, was gewiß ist, zu streiten scheint.

Heman.

So hat aber, Salomo, dein Herz sonst nicht gedacht. Warum, mein König, dienstest du denn dem Gotte deiner Väter, wenn du kein ewiges Leben glaubtest?

Salomo.

Ich glaube es sonst auch, Heman. Aber Nachdenken, Heberlegung und Fleiß haben mich gelehrt, daß diese Hoffnung keinen so festen Grund habe, wie ihr denkt. Denn sage mir, Heman, da du Moses täglich liest, hat Moses auch nur ein Wort davon gesagt? Hat er uns ertöthlet, was aus dem Menschen nach seinem Tode anders werde, als Staub und Asche? Hat er uns auf ein zukünftiges Leben irgendwo gewiesen?

Darda.

Vergieb, mein König, daß ich dir ins Wort falle. Der Herr, der Gott Israel, hat es uns durch den Mund aller Propheten deutlich gelehrt.

Heman.

Darda hat in der That Recht, mein König. Du siehst nur nicht, Salomo, was die Propheten sagen; Unglaube und der gräuliche Dienst Molochs haben dich geblendet. Wird der Geist des Herrn aufs neue sein Licht der Weisheit in deine finstere Seele senden, dann wirst du diese Weisheit verstehen, und darinnen mehr von jener seligen Hoffnung finden, als du igt meynest.

Salomo.

Du sagst mir lauter harte Vorwürfe, mein Heman; Vorwürfe, die mir wie Epioße durch die Seele gehen. Du redest ja sonst freundlicher mit mir, Heman. Bist du denn zu mir gekommen, um nur meine wenige Ruhe zu stören? So wünschte ich aus Liebe zu dir, du hättest deine alten, erstarbeneden Füße nicht so beschweret, zu mir herauf zu steigen.

Heman.

Ich zürne nicht auf dich, Salomo, daß du verführst bist. Die Liebe zu dir, zu meinem Könige, meinem Geliebten, zum Sohne meines unsterblichen Freundes David, ließ mir keine Ruhe. Ich konnte mein Haupt nicht zur Grube neigen, ohne dir das letzte Lebewohl! gesagt zu haben. Deswegen bin ich

ich zu dir heraufgekommen. Ich fühle mich nievergedrückt von der Last meiner Jahre; aber der Schmerz um dich, um meinen ehemaligen Liebling, macht meine Seele noch müder. Immer wollte ich es unsern Freunden nicht glauben, daß Salomo so weit gefallen sey. Nun ichs aber mit meinen Ohren vernehme, daß Salomo den Priester Molochs mehr glaubt, als den Propheten des Herrn, so kann ich nichts mehr thun, als Abschied von dir nehmen, und die Sorge für deine Bekehrung der Varnaherzigkeit Gottes und unsern Freunden überlassen. — Hilf mir auf, Darda, ich gehe: ich wollte, ich wäre schon gegangen, ehe Salomo kam.

Salomo.

Du ermattest sehr, mein theurer Freund! doch sehe dich noch ein wenig. Nur die Härte deiner Vorwürfe schmerzt mich; sonst fühle ich eine gewisse Beruhigung in mir, wenn du sprichst; es deucht mich, als wiche der Unmuth aus meiner Seele. Gehe dich, mein alter Freund, und sey ruhig.

Heman.

Ich bin zu sehr voll Schmerz; ich kann nicht sprechen. Es ist gewiß das letzte mal, daß ich Salomo sehe; ich fühle den Tod in meinen Adern schleichend. Mich schaudert, Darda; führe mich fort.

A 5

fort. Ich bin noch nie so müde gewesen — auch noch nie so traurig.

Salomo.

Erhole dich nur ein wenig, Heman! du betriffst dich ohne Ursache.

Heman.

Ohne Ursache, Salomo? — Ja, ich werde mich erholen, wann ich diese Hüfte abgelegt habe. Laß mich Abschied von dir nehmen.

Salomo.

Verspare es noch. Nimm nicht Abschied von mir. Dein Abschied würde mir zu nahe gehen.

Heman.

Warum soll ich nicht Abschied von dir nehmen, da du glaubst, ich werde dich nach dem Tode nicht wiedersehen, wir werden nie wieder zusammen kommen?

Salomo.

Eben darum, Heman, weil ich zweifle, dich jemals wiederzusehen, eben darum betrübe mich nicht mit deinem Abschied. Ich kann den Gedarfen nicht erragen, meinen treuen Heman ganz zu verlieren.

Ge-

Heman.

So soll mein Herz allein dir das letzte Lebenswohl sagen. Ach! dieses Herz hat über deine Verwirrung schon manche Todesangst ausgefauden. Wer konnte mir vorher sagen, daß ich dich in einem solchen Zustande verlaßten sollte?

Salomo.

Beuhsige Dich, theurer Streis! verbitte dir nicht wegen nicht die wenigen Stunden, die du noch zu leben hast. Vielleicht bin ich es nicht werth.

Heman.

Ich gäbe sie gern hin, wo dir es nützte; Freude in Ewigkeit würde mirs bringen.

Salomo.

Wenn es anders dann Freude, oder nur sonst etwas giebt!

Heman.

Soll ich, Salomo, wenn ich nun dich verlaße, dir auch keinen Segen zurücklassen?

Salomo.

Womit willst du mich segnen? Willst du mir wünschen, länger zu leben, noch einige Jahre mehr im Staube zu kriechen? Das ist wohl das Einzige, was

was du mir wünschen kannst. Denn von der Zukunft, das bitte ich dich, sage mir nur nichts mehr.

Heman.

So will ich mich meines Glaubens für mich freuen und trösten. — Aber gesetzt, Salomo, ich spräche nach meinem Abschiede von hinnen deinen Vater David, was soll ich ihm von dir sagen? Soll ich ihm sagen, sein Sohn Salomo wolle von Davids Hoffnung nichts wissen; er sey von seines Vaters Gott abgefallen und Molochs Diener worden?

Salomo.

Ich denke, du wirst ihn so wenig sehen und sprechen, als ich mir dazu Hoffnung mache; und wenn die Erde deinen Mund einmal zum Verschütten gebracht haben wird, so zweifle ich, ob er sich in Ewigkeit wieder öffnen werde. Tausche dich nicht, Heman; tausche dich nicht mit ungewissen Erwerbungen!

Heman.

Ich werde also deinem frommen Vater ein trauriger Dote seyn; ich werde ihm sagen müssen, daß Salomo den Gott seines Heils, den Heil Israels, der vom Tod errettet, nicht mehr verehere, sondern ihn verlassen habe; daß er fremden Göttern diene; daß

daß er für eitle Hoffnung halte, womit David sich tröstet: Ich will schauen dein Antlitz in Ge-
rechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Wilde. Was soll ich sonst David sagen?

Salomo.

Sag ihm, daß — doch geh — ich weis dem Todten nichts sagen zu lassen. Er weis von mir und dir nichts. Dir ist deine Hoffnung ein Traum, von dem ich mir keine deutliche Vorstellung machen kann. Wie kann der Staub denken und etwas wissen?

Heman.

Dank sey dem Gott der Götter, daß ich mit deutlich vorsetzen kann, meine Seele werde meinen Leib überleben und zu Gott, meinem Heiland, aufsteigen! Je mehr mir der Leib abirrt, desto heller sieht mein Geist hinaus in die Unsterblichkeit; desto lebendiger stellt sich meine Seele vor, wie sie vor Gott, ihrem Erlöser, kömmt, und ihn von Angesichte zu Angesichte sieht.

Salomo.

Ich gönne dir, mein theurer Heman, deinen süßen Traum; mir ist nichts davon glaublich, ja nicht einmal verständlich.

Ge-

Heman.

Das ist traurig genug, Salomo; doch deinen
 Ererbum, mein König, gönne ich dir nicht. Er
 würde dich, wo du nicht daraus erwachst, in ewiges
 Unglück stürzen. Ich wünsche, daß dein Erwachen
 bald geschehen möge!

Salomo.

Du machst mich unruhig, Heman! Geh dieß-
 mal hin, ich sehe dich ein andermal wieder: mein
 Herz ist zu sehr beklümmert; du hast es zu hart an-
 gegriffen.

Heman.

Ja, Salomo! du wirst mich wiedersehen;
 aber in dieser Welt nicht. Ich gehe. Lebe noch
 lange, Salomo, und genieße des gesegneten
 Lebens, so lange es Gott gefällt. Sey glücklich
 und gesegnet vom Herrn!

Salomo.

Könnst du in dieser Welt nicht wieder zu mir,
 so gesehicht es gewiß nimmer. Doch ich gönne dir
 gern deinen süßen Wahn; ich gönne dir ihn, weil
 du dich darinnen glücklich dünkest. Ueberlaß du
 mich meinen Betrachtungen; ich glaube, daß
 sie gegründet sind; weingstens ängstigen sie mich
 nicht.

Hem

Heman.

Nichts, als die Zauberkraft der Abötterey, hat
 sich umgewandelt, den Gott deines Heiles zu ver-
 läugnen, und die Hoffnung deiner Väter fahren zu
 lassen, die dein Herz auf die Ewigkeit voll Freuden
 machen könnte. Lebte Jehovah in deinem Herzen,
 und nicht der schändliche Moloch; du würdest, wie
 ich, glauben und reden.

Salomo.

Siehe nicht so hart mit mir, mein Freund; du
 redest ja sonst sanfter: wie kannst du mich so hart
 schelten? Kann ich anders reden, als mit das Licht
 der Vernunft eingiebt? Weis ich nicht, daß wir
 uns wie Würmer im Staube krümmen, bis wir
 verwesen? Lehrt nicht, Heman, dieß dein eigener
 Leib, den du sterben siehst?

Heman.

Aber die Seele, o Salomo? —

Salomo.

Ist nach meiner Uebergangung ein Hauch, der
 im Tode zerflattert, und ohne Körper ein Nichts.
 Nur durch Täuscherey siehst du diesen Hauch, dieses
 Nichts für etwas an, das vom Körper getrennt seyn
 könnte. So wenig du sagen kannst, wo die Seele
 vor deiner Geburt war, so wenig wirst du erforschen,

wo sie nach deinem Tode seyn wird. Mich lehrt die Vernunft, daß dieser Hauch, diese Lebenskraft, mit uns gehohlet wird, mit uns wächst, und endlich mit uns stirbt. Nun sage, was soll dieser Hauch nach dem Tode seyn? wo soll er bleiben?

Heman.

Ich bedauere Salomo, daß ihn der Irrthum so sehr übermannt hat. Wäre, wenn du Recht hättest, mein König; sage mir, wäre es dann der Mühe wohl werth, irgend eine Gottheit zu verehren? Und doch dienst du dem Moloch? Was kann er dir helfen, wenn du nach dem Tode nichts bist?

Salomo.

Er hilft mir doch in diesem Leben. Kommt nicht alles Glück, das wir genießen, von ihm her? Sieht er uns nicht Reichthum, Ehre, Macht, Brod, Wein, Del, Gesundheit, Sündet und alles?

Heman.

Das kommt nicht vom Moloch. Vom Gott Zebaoth, vom Jehovah, kommt Alles. Er giebt allem Fleische seine Speise; Leben und Wohlthat erweist er uns. Er bewahrt unsern Odem. Moloch ist Nichts. Staube nicht Gott, dem lebendigen Gott, die Ehre; lege sie nicht dem Gözen bey! Moloch ist Nichts.

Salom.

Salomo.

Sage das nicht, Heman! Um uns Würmer bekümmert der Allmächtige sich nicht; ob wir leben oder sterben, gilt ihm gleich. Viel zu hoch, viel zu hehrlich ist Er. — Auf den Staub steht sein Auge nicht. — Doch höre auf, mit mir zu streiten. Du schwächst dich zu sehr, Gründe zu bekämpfen, die ich für Felsen halte. Ermuntre dich; denke nicht zuviel hinab ans Grab; das Bild der schrecklichen Verwesung zieht einen düstern Nebel über deine Sinnen, und tödret dich vor der Zeit. Griffe dir die Stunden dieses Lebens, die du noch hast. Das Zukünftige ist wie ein Haus aufs Eis gebaut.

Heman.

Mich ängstet das Bild der Verwesung nicht, mein König. Er mag zerfallen in den Staub, wenn er will, dieser schon ersorbene Leib! Ist er doch nur die Eine Hälfte meines Wesens; und noch dazu die geringere. Die Seele aber, dieser göttliche Hauch, wird doch aufsteigen zu dem Gotte meiner Väter; sie wird die Verwesung nicht sehen, desß bin ich versichert.

Salomo.

Und das weißt du so gewiß, daß nicht bloß Staub zum Staube, und Gebett zum Gebete deiner Väter kommen werde, wenn du stirbst?

H

Her

Heman.

Deß bin ich gewiß versichert. Glaube es, Salomo, oder glaube es nicht; dennoch wird auch deine Seele dereinst zu den Geistern deiner Väter versammelt werden: und gebe der Jehovah, zu Davids und der gerechten Väter Geistern!

Salomo.

Woher willst du das so gewiß wissen? Die Schätze der Weisheit sind auch mir nicht verschlossen gewesen.

Heman.

Ich habe dir es schon gesagt: das weis ich aus Moses und deines Vaters Schriften, die ihnen der Geist des Herrn eingegeben hat. Und dann, hat nicht auch durch meinen Mund der Geist des Jehovah geredet, und mir gesagt, was dem Menschen im Tode bevorstehe?

Darda.

Du schwächst dich zu sehr, Heman. Für diesmal wirst du den König nicht überzeugen; er ist zu tief in seinen Wahn verstrickt. Die Priester Molochs werden durch ihre Begauberungen doch alle deine Mühe unnütz machen.

Salomo.

Mein theurer Freund, ich gönne dir deinen süßen Wahn; aber mein Herz spricht immer Mein Nein dazu. Ich

Ich finde dieß in Moses und meines Vaters Schriften nicht. So bald ich es finden werde, will ich keinen Augenblick ansetzen, deine Meynung anzunehmen.

Heman.

Ich schweige. Ich kann nicht mehr reden. Ich sitze beynahe vor dir nieder. Aber merke es, Freund, was Salomo gesprochen hat. Euch trag' ichs auf, ihm in Moses und Davids Schriften zu zeigen, was er nicht finden kann. Mir entgehen die Kräfte; ich kann nicht mehr. — Komm, Darda, führe mich fort, ich möchte sonst hier sterben.

Salomo.

So willst du mich denn verlassen?

Heman.

Ja, Salomo, ich sehe dich nicht wieder; ich fühle des Todes Macht schon in meinem hinterbenden Fleische. Alle Glieder zittern mir; aber meine Seele ist frohlich zu meinem Gotte, der mir Heil giebt. Lebe wohl, Salomo! und wenn du einst an die Macht des Todes mit Ernste denkst, dann erinnere dich dessen, was ich dir gesagt habe. Der Gott deines Vaters David erhalte dich noch lange Jahre; er bringe dich zum Lichte seiner Wahrheit zurück, und führe deine Seele dann, heiliger als ich, zu unsern Seelen hinüber, daß wir zusammen das Heil Israel

D 2

sehen

sehen und von Ewigkeit zu Ewigkeit anbeten! —
Lebe wohl, Salomo, mein König, mein Geliebter!
Lebe wohl!

Salomo.

Das Herz bricht mir, Heman, über deinem
Abschiede. Noch sehe ich nicht, wie dein Wunsch
erfüllet werden könne. — Begleite ihn, Darda;
der Preis sinkt; führe ihn, und sage mir wieder,
wie du ihn in sein Haus gebracht hast. Du, Chal-
kol, bleib bey mir. Hilf mir, meine Seele wieder
zu beruhigen.

Darda.

Komm, besser Vater, ich leite dich; lehne dich
auf meine Schulter. Bis zum letzten Hauche bleibe
ich bey dir, deinen letzten Gruß an Salomo zu em-
pfangen.

Ende des ersten Gespräches.

Zwey-

Zweytes Gespräch.

Darda.

Gibst meinem Herrn, dem Könige Salomo,
vom Jehovah! Heman's letzten Gruß bringe
ich dir. Sterbend befahl er mit ihm an dich.

Salomo.

So ist es denn aus mit ihm? So ist er nun zu
dem fürchterlichen Grabe hinabgefahren? So ist
denn der ehrwürdige Alte in die Verwesung dahin
gegangen? — Verminn es, Chalkol; tritt her
zu uns! Wir haben keine geheime Angelegenheit;
du sollst es auch hören: unser Freund Heman ist
nicht mehr! — Ach! ich werde müde, mich länger
im Staube zu krümmen.

Darda.

Nenne, Salomo, sein Hinabfahren zum Grabe
nicht fürchterlich. Die ist dein Vater David im
Triumphe vom Sieg über seine Feinde freudiger
zum Thore Jerusalems eingezogen, als Heman aus
diesem Leben zu den Geistern seiner Väter hinauf-
stie. Hätte ihn doch Salomo sterben sehen!

D 3

Ende

Salomo.

Du weißt, Darda, wie sehr ich den Alten liebe. Seit seinem Abschiede von mir habe ich, unerschütterlich durch Chalkol's Gespräche, alle dem nachgedacht, was er mit so großem Eifer sagte. Und nun erzähle mir, da du es mit angesehen hast, wie war sein Ende? Vielleicht beruhigt sich mein Herz, wenn ich seinen Abschied von der Welt höre. Erzähle uns, wie er gestorben ist.

Darda.

Es würde zu lange dauern, Salomo, wenn ich dir alle Umstände, alle die erquickenden Gespräche erzähle sollte, die ich mit dem frommen Greis auf dem Wege, in seinem Haus und Garten, vor seinem Ende noch geführt habe. Doch zweifle ich nicht, sie würden vermögend seyn, deine Seele von ihren Irrthümern zu heilen, und dir von Moses und David günstigere und richtigere Gedanken beizubringen, als du gegen Heman bezogenest. Es kömmt bloß darauf an, ob du Geduld genug hast, dich etliche Stunden von dem Ende unsers ehrwürdigen Freundes unterhalten zu lassen. Chalkol, ich sehe es an seinem begierigen Blicke, wird mich gewiß gern anhören.

Chalkol.

Chalkol.

Du weißt, Darda, meine Ehrerbietung gegen Heman. Hätte mir nicht Salomo befohlen, bey ihm zu bleiben; mich sollte nichts abgehalten haben, ihn nach seinem Hause zu begleiten, mit meinem Arm ihn zu führen, seine lezten Worte anzuhören, und seinen lezten Hauch aufzufangen. O! daß doch sein Geist zwiefältig auf mir ruhen wolle! Säume nicht, Darda, den König und mich mit einer so wichtigen Nachricht zu unterhalten. Du weißt, wie sehr wir ihn liebten. Wir haben, seit ihr zusammen weggienget, bloß von Heman gesprochen.

Salomo.

In meiner Geduld, Darda, an meiner Aufmerksamkeit soll's nicht fehlen. Wie gern ich den Alten, von meiner Jugend an, um mich gesehen habe, das weißt du, und deß ist Jerusalem Zeuge. Nur in seinen lezten Jahren ist er seltner zu mir gekommen. Die Schuld maß ich seiner Schwachheit und seinen Jahren bey: ob mir wohl sein Rath oft nöthig gewesen wäre.

Chalkol.

Seine Schwachheit, Salomo, seine Jahre waren nicht die Ursach. Er hat uns oft davon unterhalten. Die Schuld, mein König, lag an

D 4

der

deiner Abweichung von Gott. Der fromme Mann konnte sich nicht entschließen, Umgang und Vertraulichkeit mit einem Könige fortzusetzen, der zu Jerusalem den Göttern der Heiden Altäre baute und Götzepriester speiste. Ihm war Moloch ein Gräuel, und du, mein König, dienstest Moloch.

Salomo.

Heman war doch immer sanfter und zärtlicher, als du. Mache mir nicht immer Vorwürfe. Ich erkenne es immer mehr, daß Moloch nichts sey und nicht helfen könnte. — Aber, Darda, von Heman's Ende verweile du nicht länger, uns zu unterhalten; vergiß des geringsten Umstandes nicht, den der fromme Mann und seine letzten Stunden bezeichnete. Vor allem sage mir, sprach Heman auf seinem Hinwege noch von mir, und was sagte er?

Darda.

Den Nachdruck und die Kraft seiner letzten Reden zu wiederholen, wie er sie sprach, werde ich nicht vermögend seyn. Er flehte vom Jehovab, indem er an meinem Arme die Stiegen von der Burg Davids hinab zitterte; mit tiefen Seufzern und warmen Thränen, in gebrochnen Worten, flehte Er ganz vor sich hin, daß der Gott deines Vaters dir das Licht der Weisheit wieder zum Führer geben möchte,

möchte, wie du es ehemals von ihm erbeten und erlangt hattest. "So weis ich", stöhnte er, daß auch, Jehovab, dein Segen über des Königs Haupt bleibe, und deine Gnade ihn einst zu unsern Geistes hülften bringe wird."

Salomo.

Er meynete es gut mit mir, der fromme Heman; sein Herz war ohne Falch. Der Herr erfülle sein Gebet, wenn es anders eben so möglich ist, als er dessen gewiß zu seyn glaube. — Aber erzähle uns, wie Heman gestorben ist. — Setzet euch, Freunde, wir wollen uns durch nichts stören lassen: der heutige Abend soll lediglich dem Andenken des frommen Heman gewidmet seyn; wir wollen sonst von nichts, als von ihm, sprechen.

Darda.

Wenn es also dein Wille ist, so gehorche ich dir, Salomo; und ich gehorche dir gern, weil ich dich als Freund liebe und als meinen König ehre. Ich selbst empfinde Trost und Befestigung meiner eignen Hoffnung auf das selige Leben jenfeit des Grabes, wenn ich mich der Heden erinnere, mit denen der Mann Gottes, Heman, seine Tage endigte. Du sahst es, Salomo, daß er seine Kräfte hier, auf diesem Sitze vor dir, vollends erschöpfte, da er

so ernstlich mit dir sprach. Er gieng, an meiner rechten-Hand geleitet und auf meine Schulter gelehrt, mit zitternden, wankenden Schritten den Weg von der Burg hinauf, ohne ein lautes Wort zu sprechen; aber Thranen tröpfelten ihm über die ehrenwürdigen Wangen herunter. Als wir auf die unterste Stiegen an die Stadt kamen, setzte er sich, drückte mit die-Hand und sagte: „Setze dich her zu mir, Darda, „vielleicht nimmt der Herr hier, zu des abgewichenen „Salomo Füßen, meine Seele noch von mir.“ Das wollen wir, Heman, erwiderte ich, nicht hoffen. Du würdest kauftor auf deinem Lager streben. Erwinnere dich; laß uns nach deinem Hause eilen, damit ich dir im Friede die gebrochenen Aengen zudrücke. Es möchte ein Priester Molochs oder Ascheroth kommen, und wenn er dich hier stehend fände, des Propheten des lebendigen Gottes spotten.

Salomo.

Das hätte mich sehr betrüben sollen! Eine solche Frevelthat würde ich nicht ungestraft haben hingehen lassen. — Aber erholte sich Heman wieder, Darda?

Darda.

Ja, er erholte sich nach wenigen Augenblicken, faßte meinen Arm, und lehnte sich auf seinen Stab. Sch

Sich half ihm auf, und wir giengen fort bis zu meinem Hause, wo er sich wiederum setzte und ausruhte. Salomo.

Und was sprach er indessen?

Darda.

Sehr wenig. In Betrachtungen schien er vertieft; und ich trug billig Bedenken, ihn darinnen zu stören.

Salomo.

Vermuthlich war er traurig und niedergeschlagen, weil er sein Grab und die Verwesung vor Augen sah. Denn schrecklichers kann sich der Mensch nichts vorstellen.

Darda.

Nein, Salomo, dessfalls war er nicht traurig. Sein Gesicht war sonst allzeit heiter und frohlich, wenn er von seinem Tode sprach. Aber wenn er an dich, Salomo, dachte, dann war seine Seele betäubt. Jetzt, da wir an meinem Hause saßen, sprach er wieder von seinem nahen Ende, sah hinaus in die Ewigkeit, hub seine Augen zum Himmel auf, und war in Betrachtung seiner bevorstehenden Auflösung vertieft. Anfangs sprach er einige gebrochne Worte von dir, und von deinem Zweifeln an der Unsterblichkeit: „Salomo — der Weise — der Sohn „Davids — mein Lehrling — aber die heidnischen „Weis-